



P. MAURUS GENTINETTA, O. S. B., KAPELLMEISTER
(1861 — 1932)

*Aus „Jahresbericht 79 der Kantonalen
Lehranstalt Sarnen, 1931/32.“
Sarnen.*

† Pater Maurus Gentinetta, O. S. B.

Professor und Kapellmeister

1861—1932

v. Bernard Kälin.



Wenige Tage nach Beginn des neuen Jahres schon wurde die Klosterfamilie von Muri-Gries und mit ihr ein grosser Freundeskreis in tiefe Trauer versetzt; denn am Samstag, den 9. Januar, hatte der unerbittliche Schnitter Tod aus der alten Garde der Lehrer am Kollegium Sarnen wieder eine der markantesten Gestalten herausgeholt, den langjährigen Professor und weithin bekannten Kapellmeister P. Maurus Gentinetta. Da der Verblichene nicht weniger als 38 Jahre der Sarner Lehranstalt gedient und in den letzten vier Jahrzehnten die Traditionen des Sarner Kollegiums besonders in musikalischer Hinsicht geradezu bestimmt, ist fürwahr Grund genug, seiner auf diesen Blättern zu gedenken.

P. Maurus, der in der Taufe den Namen Otto erhalten, wurde am 10. Mai 1861 in Leuk (Wallis) geboren als Sohn einer angesehenen Familie, deren Vorfahren noch am Fuss des Simplon in Domodossola gewohnt hatten, aber dann nach Leuk übersiedelt waren. Der Vater, der Kaufmann gewesen, hatte sich mit Karolina de Werra, die einer der ältesten Leukerfamilien angehört, verheiratet. Aus dieser Ehe gingen nicht weniger als 12 Kinder hervor, Otto war darunter das drittjüngste. Gleich allen seinen Brüdern, von denen einer schon in jungen Jahren als Fr. Gabriel im Jesuitenorden Gott sein Leben zurückgab, erhielt er eine sorgfältige Erziehung und Ausbildung. Zunächst schickten ihn die Eltern 1875 ans Kollegium Brig. Einer seiner Mitschüler, der verstorbene Nationalrat Dr. Alexander Seiler, lehrte ihn hier die Anfänge des Violinspielles.

Im Herbst 1877 vertauschte Otto Gentinetta Brig mit Sarnen, wo er mit seinem Vetter Hermann Gentinetta († 1905) in die dritte Klasse eintrat; zwei seiner ältern Brüder besuchten dort bereits die 6. Klasse. Alle vier Gentinetta waren damals Mitglieder der Feldmusik. In der Schule zeichnete sich Otto durch vorzügliche Leistungen aus; als äusserst geweckter, hoch begabter Geist bewältigte er die Materien der verschiedensten Fächer spielend und wurde ob seiner Talente von manch einem Bruder Studio, dem das Lernen schwer ging, beneidet. Alle seine Zeugnisse wiesen stets die besten Zensuren auf. Diese hervorragende Begabung und die gewinnenden Eigenschaften des Herzens und Geistes, sein frohmütig, bisweilen südländisch heiteres Wesen gewannen ihm die Hochachtung und Liebe der Lehrer und Mitschüler, sein Andenken hat sich tief in die Erinnerung seiner damaligen Kameraden eingegraben und ist bis heute lebendig geblieben.

Weil an der Sarner Lehranstalt in jener Zeit die Lyzealkurse noch nicht bestanden, zog Otto, um sich dem Studium der Philosophie zu widmen, im Herbst 1881 nach Feldkirch. Hier wurde unter hervorragenden Lehrern der Grund gelegt zu jener Klarheit im Denken und Geschicklichkeit im Disputieren, die den Verstorbenen stets auszeichneten. An jene Feldkirchersemester hat er sich immer mit Freude und Genugtuung erinnert.

Als der frohe, allseitig begabte Student am Abschlusse seiner Gymnasial- und philosophischen Studien stand, waren für ihn die verschiedensten Wege in die Welt offen. Keiner seiner Mitschüler dachte auch nur im Traume daran, dass sich Otto Gentinetta dem geistlichen Stande widmen oder dass er sein Leben gar in einem Orden Gott weihen würde. Um so grösser war die Ueberraschung, als er im Herbst 1882 ins Benediktinerkloster Muri-Gries bei Bozen eintrat. Sein einstiger Lehrer in Sarnen, P. Martin Kiem, war unterdessen Dekan geworden. Und es wird erzählt, dass er überrascht dem Ankömmling die Worte entgegengerufen habe: «Die Wege Gottes sind wunderbar!»

Am 7. Dezember 1883 legte Otto die heiligen Gelübde in die Hände von Abt Bonaventura Foffa ab und empfing den Namen Maurus. Im Kloster weilte er während seiner theologischen Studien in einem Kreis hochbegabter und gleichstrebender junger Männer; wir nennen P. Plazidus Rigert, den spätern Präfekten im Konvikt zu Sarnen († 1900), die Dichternatur P. Leo Fischer († 1905), den unvergesslichen P. Gregor Schwander, vieljährigen und hochverdienten Philosophieprofessor am Sarner Kollegium († 1914), dem P. Maurus zeitlebens mit ganzer Seele zugetan war. Seine Lehrer in der Theologie waren Dr. P. Bernard Lierheimer in Dogmatik und Moral und P. Leo Fischer in den Bibelfächern und den orientalischen Sprachen.

Am 10. August 1886 empfing P. Maurus in Trient die hl. Priesterweihe und feierte am hl. Schutzengelfest in der Stiftskirche zu Gries sein erstes hl. Messopfer. Da der junge Pater seine musikalische Begabung, die in Sarnen besonders unter der Leitung des damaligen Kapellmeisters P. Gallus Küng zur Entfaltung gebracht worden, auch im Kloster eifrig pflegte, wurde er zum Kapellmeister in Gries ernannt. Sodann amtete er zugleich als Lektor für Bibelfächer für den nach Sarnen berufenen P. Leo Fischer. Daneben betätigte er sich aushilfsweise in der Seelsorge, besonders auf der Stiftspfarrrei Jenesien.

Als im Jahre 1887 nach dem Tode von Abt Bonaventura der Sarner Rektor Augustin Grüniger sein Nachfolger geworden, baute er die Lehranstalt 1889—91 zu einem achtklassigen Gymnasium aus. Diese Erweiterung der Schule verlangte aber auch neue, gut vorgebildete Lehrkräfte. Daher wurde P. Maurus im Herbst 1890 auf die Universität Eichstätt geschickt, wo er bei dem hochangesehenen, erst vor wenigen Jahren verstorbenen Professor Dr. Schwertschlagler hauptsächlich Vorlesungen über naturwissenschaftliche Fächer, Botanik, Zoologie, Chemie besuchte, daneben auch noch bei Professor Schneid Theologie und Philosophie hörte.

Als im Jahre 1891 in Sarnen der erste Lyzealkurs eröffnet wurde, hatte P. Maurus nebst andern Fächern den Chemieunterricht zu übernehmen. Er verblieb von da ab im Lehrkörper bis 1929, wo ihn die heimtückische Diabetes ergriff, die seinen Tod herbeiführen sollte. Seine Lehrfächer waren in den 38 Jahren seiner Lehrtätigkeit vor allem Chemie, Naturgeschichte und Mathematik, zeitweise auch griechische und französische Sprache. Bei der Eröffnung des Lyzeums war er mit der Philosophenpräfektur betraut worden, siedelte aber schon im Jahre 1892 an die Stelle des erkrankten Subpräfekten ins Konvikt über. Als Lehrer der Naturwissenschaften am Gymnasium in Sarnen brachte er durch Einführung neuer Lehrbücher, Demonstrierung mikroskopischer Präparate, durch botanische Exkursionen usw. einen frischen Zug in diese Fächer und war besonders für bessere Talente sehr anregend in seinem Vortrag. Dabei konnte er es freilich nicht verstehen, dass manche Schüler die rasche und sichere Auffassungskraft des Lehrers nicht teilten, und dass die zwar gründlichen, aber knapp gehaltenen Erklärungen nicht immer ausreichten, das Dunkel der Köpfe aufzuhellen. So ist es zu erklären, dass weniger Begabte dem an und für sich recht klaren Vortrage nicht vollkommen zu folgen vermochten, und dass ihnen besonders die Chemie immer noch als eine Art Geheimwissenschaft oder Magie vorkam. Indes hat es P. Maurus verstanden, den Unterricht stets mit köstlichem Humor zu würzen und die saure Arbeit des Lernens besonders bei trockenen Materien auf diese Weise angenehm zu gestalten.

Ein Gebiet, dem P. Maurus in Sarnen vor allem sich widmete, auf dem er für die gebrachten Opfer und die darauf verwendeten Mühen die schönsten Erfolge erzielte, war die Musik. Die Liebe zu dieser hehren Himmelstochter war ihm, wie überhaupt der ganzen Familie Gentinetta, angeboren. Ohne sie können wir uns P. Maurus gar nicht denken. Sie bildete die Dominante dieser benediktinischen Frohnatur. Was ein Landsmann Lucian Leo von Roten vom Dichter fordert:

«Fürs Schöne, das die Gottheit schuf,
Für Grosses, Heil'ges zu streiten,
Das ist des Sängers Weltberuf,
Sein Pflichtgebot durch alle Zeiten»,

das erachtete P. Maurus auch als des Musikers Beruf und Ideal und suchte nach Möglichkeit ihm nachzuleben. Seitdem er 1894 Kapellmeister geworden und seit Ostern 1909 die Feldmusik der Studenten übernommen, war er unablässig bemüht, die edle Kunst zu fördern und die Studenten dafür zu begeistern. In seinen Privatstunden lehrte er hauptsächlich, und zwar in vorzüglicher Weise, das Violinspiel. Um aber das Studentenorchester und die Feldmusik, wie das an einem Kollegium nun einmal notwendig ist, jedes Jahr wieder neu zu rekrutieren, erteilte er auch in andern Instrumenten Unterricht, und er beherrschte so ziemlich alle Musikinstrumente, wenigstens in dem Masse, um bei Dillettanten einen guten Grund für ein richtiges Spiel zu legen.

Wie in seinem Privatunterricht, so hat P. Maurus auch als Dirigent der Feldmusik und vor allem des Orchesters und der Gesangschöre aus den Studenten das irgendwie Erreichbare herausgeholt. Dies zeigte sich immer wieder, wenn er mit Männerchor- oder Orchestermessen den Gottesdienst verschönerte, oder bei den Opern- oder Operettenaufführungen in der Fastnachtszeit, und bei den Schülerkonzerten, die er jeweilen gegen Ende des Schuljahres veranstaltete. Aussenstehende haben sich oft gewundert, wie es möglich sei, sozusagen ausschliesslich mit Studenten — P. Maurus hatte in seinem Orchester höchstens zwei bis drei Mitbrüder als Mitwirkende — Opern aufzuführen wie Wilhelm Tell, Freischütz, Josef und seine Brüder u. a., und man hatte ihm bisweilen den Rat gegeben, in der Wahl der Stücke nicht so hoch zu greifen. Aber er liess sich nicht beirren; denn einmal ging er von dem Grundsatz aus: der Mensch wächst mit seinen Zielen. Dadurch, dass P. Maurus ans Orchester wie auch an die Sänger hohe Anforderungen stellte, war er allen ein Ansporn, sich musikalisch eifrig weiter zu bilden. Sodann wollte er den Geschmack für Musik vor allem durch klassische Kompositionen wecken und bilden. Er hat es aber auch stets verstanden, die Studenten zu begeistern und zu gewinnen, die nun einmal unumgänglich notwendigen Proben immer wieder mit gutem Willen zu besuchen. Und wenn er dabei gelegentlich in seinem südländischen Temperament — mit dem er, nebenbei bemerkt, die vorgeschriebenen Tempi gewöhnlich nicht verlangsamt, sondern eher beschleunigt hat — nicht jeden Ausdruck des Tadels oder der Korrektur auf die Goldwaage legte, so fühlte sich der von einem solchen «geflügelten Worte» Getroffene keineswegs unangenehm berührt; denn das im Grunde so gütige, allen wohlgesinnte Wesen des Kapellmeisters blickte doch immer wieder wie der heitere Himmel durch die Wolken durch, aus denen eben noch feurige Blitze gezuckt. Endlich besass P. Maurus als gottbegnadeter Dirigent in staunenswerter Weise die Gabe, jene Sicherheit und fast olympische Ruhe, mit der er sein Zepter, den Taktstock schwang — kapriziöse Gestikulationen, die nur verwirrend und lächerlich wirken, waren ihm fremd — Orchester und Sängern zu vermitteln und sie dadurch zu jenen prächtigen Leistungen zu beschwingen, die inbezug auf Klangreinheit, Rhythmik und Dynamik bei Dilettanten sicherlich nicht leicht zu erreichen sind.

Bei all seinen Arbeiten auf dem Gebiete der Schule und Musik wollte P. Maurus auch Erzieher und Seelenbildner sein. Besser als viele Worte beweist dies ein von ihm verfasstes Akrostichon, das er einem Mitbruder auf ein liebes Andenken schrieb:

«Richt' in dem Streben und Jagen nach Wissen
Aufwärts zum Vater des Lichtes den Blick;
Führt er dein Wollen, dein Sehnen hienieden,
All deine Liebe, so wird dir dein Glück.
Ewig blühen im Lande, wo Frieden,
Liebe und Freude, die jetzt noch wir missen.»

Durch seine Gemühtiefe und seinen frohen studentischen Einschlag, den er sich zeitlebens erhielt, zog er manchen Musensohn in seinen Bann und wurde so einer grossen Zahl von Studenten, und nicht zum wenigsten problematischen Naturen in unaufdringlicher Art ein weiser, väterlicher Berater; manch einer hatte es ihm zu verdanken, dass er aus schwerer innerer oder äusserer Krise glücklich wieder herausgekommen ist und in seinem spätern Leben sich vorzüglich bewährt hat.

Als begeistertes Mitglied des Schweiz. Studentenvereins stand P. Maurus der Sektion Subsilvania in den Jahren 1903—1915 als Mentor kräftig zur Seite, nahm auch an den Schicksalen des Gesamtvereins stets regen Anteil und besuchte, wenigstens in jüngern Jahren, regelmässig die Zentralfeste. 1914 gehörte er der Kommission für die Redaktion des Liederbuches als sachkundiges Mitglied an. Die Ideale des Schweiz. Studentenvereins haben ihn zeitlebens begleitet. Diese Liebe zum Studentenverein hat aber auch ihr Echo gefunden. Die Mitglieder der Subsilvania haben es sich bei seinem Tode nicht nehmen lassen, die drei Nächte, in denen P. Maurus als Leiche im Hause lag, aus freier Wahl betend Totenwache zu halten, um dem lieben Professor und langjährigen Sektionsgötti ihre Liebe und Anhänglichkeit zu bezeugen. Wohl selten ist einem Lehrer soviel Anhänglichkeit und treue Freundschaft von seinen einstigen Schülern entgegengebracht worden wie P. Maurus. Nicht unverdient! Denn trotz seiner impulsiven Natur und seiner manchmal etwas harten Schale besass er ein goldenes Herz, gütig, verständig, besorgt und hilfsbereit.

Als Benediktiner und Priester hat der Verstorbene getreu nach dem Wahlspruch des Ora et Labora gelebt. Nach dem Labora, weil er als Professor stets eine verhältnismässig grosse Zahl von Schulstunden übernommen, blieb ihm, um seinen religiösen Pflichten pünktlich nachzukommen und die vielen Arbeiten zu bewältigen, die das Amt eines Kapellmeisters mit sich bringt, oft nichts anderes übrig, als einen grossen Teil der Nacht oder oft selbst ganze Nächte für Korrekturen oder für das Ab- und Umschreiben von Partituren und Stimmenmaterial für die musikalischen Aufführungen zu verwenden. Die häufigen Nachtarbeiten, die P. Maurus den für den Menschen nun einmal so notwendigen Schlaf raubten, mögen wohl auch die Ursache gewesen sein, dass die durch viele Jahre hindurch kerngesunde, kraftstrotzende Natur, menschlich gesprochen, doch allzufrüh aufgegeben wurde.

Auch das Ora hat P. Maurus getreu erfüllt, wenn auch seine Religiosität, die nicht auf das Gefühl, sondern auf eine solide, vernünftige Ueberzeugung gegründet war, äusserlich sich nicht auffällig bemerkbar machte. Es ist wohl kein Tag vergangen, an dem er neben seinen Pflichtgebeten des Breviers im Rosenkranzgebet nicht auch die Himmelsmutter begrüsst hätte. Ueberaus schwer kam es ihm an, als er infolge zunehmender Schwäche nicht mehr zelebrieren konnte. Fast noch schwerer aber trennte er sich vom Brevier. Unter Tränen sagte er zu einem

Mitbruder: «Ach, jetzt kann ich auch nicht mehr Brevier beten». Merkwürdigerweise konnte P. Maurus aber doch noch in den letzten Wochen seines Lebens, als seine Gedanken vielfach wirr durcheinander gingen, mit dem Krankenbruder den Rosenkranz beten. Maria, die er zeitlebens innig durch das Rosenkranzgebet verehrt, hat auch stets mit besonderer Huld über seinem Leben geschwebt; denn im Mai- oder Marienmonat hatte er das Licht der Welt erblickt; am Feste der Unbefleckten Empfängnis hatte er sich Gott im Ordensstande geweiht, und an einem Samstag, der ja bekanntlich auch der Muttergottes geweiht ist, war es ihm beschieden, seine edle Seele in die Hände des Schöpfers auszuhauchen.

Es ist eine nicht unbegründete Ansicht der Gottesgelehrten, dass der Mensch im Himmel einst besonders auf jenem Gebiete die Freuden der ewigen Glückseligkeit geniessen dürfe, auf dem er sich hienieden in besonders vollkommener Weise zur Ehre Gottes betätigt hat. So möge es denn der Seele des im Herrn Verstorbenen vergönnt sein, dessen Freude hienieden vor allem die eifrige Pflege der hehren Kunst der Musik gewesen, und der mit seiner glockenhellen Tenorstimme so oft zur Verschönerung des Gottesdienstes beigetragen, an den Freuden- gesängen der himmlischen Chöre sich zu beteiligen und darin das höchste und nimmer endende Glück zu finden. R. I. P.

Dr. P. Bernard Kälin, Rektor.